

Grusswort des Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde Hannover am 22.11.2021

Wenn die 1700 Jahre Judentum in Deutschland nicht dieses Jahr gefeiert werden würden, sondern bereits im vergangenen Jahr, dann wäre es mit dem 333. Jahresjubiläum des Landrabbinsats Hannover zusammengefallen. Diese Jahreszahl hat für jeden deutschen Schüler seine Bedeutung und deswegen erwähne ich es: 3 3 3 bei Issos Keilerei! Aber selbst gemessen an der bis in die Römerzeit zurückzuverfolgenden Geschichte Jüdischer Gemeinden in Deutschland sind drei Jahrhunderte, noch nicht einmal 333 Jahre keine außerordentlich bemerkenswerte Zeitspanne.

Aber was feiern wir denn mit 1700 Jahre Judentum in Deutschland?

Wir, die Juden? Wir, die Deutschen? Was feiern nicht-jüdische Mitbürger denn überhaupt?

Und wir Juden, haben wir das Recht zu f e i e r n?

„Im Jahre 5451 nach Erschaffung der Welt beginne ich dies in meinen großen Nöten und in meinem schweren Herze Leid zu schreiben – Gott möge uns erfreuen und bald unseren Erlöser senden.“

Dies sind Worte von Glückl von Hameln am Anfang ihrer „Denkwürdigkeiten“, die, wie Ralf Busch seinerzeit in unserer Festschrift zu 300 Jahre Landrabbinat schrieb, ein Dokument der Bedrängnis , wie es das Judentum in der Zeit des ausgehenden 17. Jahrhunderts kennzeichnete.

Gab es überhaupt einen größeren Zeitraum, einen erwähnenswerten größeren Zeitraum des freien, glücklichen, selbstbehaupteten jüdischen Lebens seit Beginn des Judentums in Deutschland vor mehr als 1700 Jahren?

Ja, natürlich gibt es einen besonderen Zeitraum, den Sie, meine Damen und Herren, und ich nach dem Holocaust erlebt haben. Aber davor? Es ist doch nicht so, dass die bedeutenden jüdischen Familien nach dem Ende des 30-jährigen Krieges, privilegierte Hofjuden, Hofagenten jüdischer Herkunft, nur ein Name: Jud Süß Oppenheim, besonders herausragende Juden waren. Sie hatten sich vielmehr äußerlich im starken Maße ihrer christlichen Umwelt angepasst, traten wie christliche Hofbeamte auf, wo immer Ihnen dieses möglich war, dies gilt selbst für einen Israel Jacobson in Seesen. Sie übernahmen viele der Gewohnheiten ihrer Umwelt und bereiteten damit, sicherlich unbewusst, den Weg zur späteren Emanzipation vor, die sie in manchem Detail vorwegnahmen, allerdings ohne rechtliche Grundlage, da ihnen selbstverständlich die bürgerlichen Rechte vorenthalten blieben. Was wir ihnen verdanken, sind die Gründungen von jüdischen Gemeinden und viele jüdische Gemeinden der Neuzeit gehen auf diese zurück. Sie stifteten Synagogen, legten Friedhöfe an, bestellten Rabbiner und suchten Lehrer für ihre Familien und die Gemeinden und wie Ralf Busch in unserer Festschrift berichtete, kamen diese Lehrer bis weit in das 19. Jahrhundert aus dem Ostjudentum, aus Böhmen, Mähren und Polen, die aber allein Religion und Hebräisch lehrten und dabei die Elementarfächer vernachlässigten, wie andere heute auch.

Lassen Sie mich das an dieser Stelle deutlich hervorheben, weil ich den Eindruck habe, dass bestimmte jüdische Gruppen und Bewegungen diesen Pfad wieder beschreiten und auch mehr und mehr darauf hinarbeiten, das Judentum auf diese religiös orthodoxe Haltung zu beschränken, auch wenn sie etwas anderes behaupten und offensichtlich Dumme finden, die sie dabei unterstützen. Ich kann dazu nur sagen: Diese Zeit ist vorbei. Wir brauchen keine jüdischen Schulen und Bewegungen in Deutschland, die uns i h r Judentum aufdrängen wollen, die von der Geschichte der Juden in Deutschland wenig oder gar keine Kenntnisse

haben und denen unsere Bemühungen, das Judentum wieder zu dem zu machen, was es vor der Shoah war, wenig oder sogar gar nichts verstehen.

Wenn ich heute um mich sehe, dann sehe ich drei Personen – mich eingeschlossen – die über die Gründung der Jüdischen Gemeinde Hannover und das Leben der Juden im Nachkriegsdeutschland und die Jahre bis 1989 etwas sagen können. Konsul Groinowski, der noch im DP Lager Bergen-Belsen geboren wurde, mein Bruder Werner und wie gesagt ich! Wir sind die Kinder der wenigen überlebenden Juden, die entweder als Hannoveraner aus dem Konzentrationslager Salaspils zurückgekehrt sind oder in Bergen-Belsen befreit wurden und von denen leider keiner mehr lebt. Die Jüdische Gemeinde Hannover ist, und das muss man ganz deutlich immer wieder sagen, eine Neugründung der wenigen überlebenden Hannoveraner, die sich mit den überlebenden Belsenern zusammengeschlossen hatten und aus den damals zwei Gemeinden, der polnischen Jüdischen Gemeinde und der hannoverschen Jüdischen Gemeinde eine Gemeinde gemacht haben, d i e Jüdische Gemeinde Hannover. Und aus dieser Gemeinde, die bis 1962 in der Ellernstraße ansässig war und dann seit 1963 in der Haeckelstraße wurde Ende des vorigen Jahrtausends eine zweite Gemeinde aus- und hinzugegründet und eine kleine bucharische Gemeinde verselbständigte sich dann darüber hinaus vor wenigen Jahren. Drei und es sind nur 3 jüdische Gemeinden in einer Stadt, das ist weit mehr, als andere Städte in Deutschland aufweisen können.

Aber: Machen wir uns nichts vor. Leo Baeck hatte Recht und gleichermaßen Heinrich Heine. Warum der eine, warum der andere?

Baeck, der nach seiner Befreiung aus dem KZ Theresienstadt mit meiner Grossmutter Henny Klimt sagte: Das Judentum wie wir es in Deutschland hatten, wird es nie wieder geben und Heine, der mit den Worten zitiert wird: „Worte, Worte! Keine Taten !immer Geist und keinen Braten !“ Er kannte seine nichtjüdischen deutschen Mitbürger .

Namen wie Rahel Varnhagen, Albert Ballin, Ludwig Börne, Walter Rathenau, Hermann Tietz waren vergessen, ebenso Sätze wie: „Mein Volk ist das deutsche Volk, meine Heimat ist das deutsche Land.“ Oder: „Wir haben überall ehrlich versucht, in der uns umgebenden

Volksgemeinschaft unterzugehen und nur den Glauben unserer Väter zu bewahren. Man lässt es nicht zu. Vergebens sind wir treue und an manchen Orten sogar überschwängliche Patrioten, vergebens bemühen wir uns, den Ruhm unserer Vaterländer in Künsten und Wissenschaften, deren Reichtum durch Handel und Verkehr zu erhöhen.“

Oder: „Wer mir den Anspruch mein deutsches Vaterland bestreitet, der bestreitet mir das Recht auf meine Gefühle, auf die Sprache die ich rede, auf die Lust, die ich atme. Darum muss ich mich gegen ihn wehren, wie gegen einen Mörder.“

Und so könnte ich Ihnen tausende weitere Namen nennen, die genauso gedacht haben und was lehrt und, meine Damen und Herren, diese Vergesslichkeit, dieses nicht mehr wissen? Die Geschichte, meine Damen und Herren, lehrt uns eines: Sie lehrt uns, dass die Geschichte uns nichts lehrt, denn wie sonst wollen wir diesen Antisemitismus erklären, den wir gerade jetzt im Zeitalter von Covid19, Querdenkern, Reichsbürgern, Capitolstürmern, Revisionisten und anderen solcher ubbelehrbarer , ignoranter Gruppen tagtäglich erfahren.

Aber, übertreiben wir es auch nicht!

Die jüdischen Gemeinden sind Bestandteil dieser Gesellschaft, sie sind Bürger, nicht Mitbürger. Geschützt werden sie nicht durch Stacheldraht, Polizisten mit Maschinenpistolen, Panzerglas. Wer sich auf diese Schutzvorrichtungen verlässt, ist verlassen. Geschützt werden wir durch Sie, meine Damen und Herren, durch Sie, die Demokraten unserer Gesellschaft, die sich gemeinsam mit uns gegen Nicht- und Undemokraten wehren und auch wehren werden. Und wenn es sein muss, auch mit dem Gewaltmonopol des Staates.

Lassen Sie mich also wie folgt abschließen:

1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland.....

Städte, Bundesländer, alle haben dazu beigetragen, hieran zu erinnern, überwiegend sind es aber die jüdischen Gemeinden und Verbände gewesen, die diese Jahreszahl zum Anlass genommen haben, an 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland zu erinnern. Und das zu Recht.

Wer 1700 Jahre in einem Land überlebt hat, in dem er überwiegend als Fremdkörper gesehen wurde, geduldet wurde, der zum Christentum konvertieren musste, wenn er eine bestimmte gesellschaftliche Stellung erreichen wollte, der Pogrome immer dann ertragen musste, wenn es zu Pest und Cholera kam und der Jude natürlich daran schuld war, der schuld daran war, wenn es der Weltwirtschaft schlecht ging....., er würde gerne sagen: Wer der Geschichte nicht erinnert, ist verurteilt, sie auf neue zu erleben! Und deswegen, meine sehr geehrten Damen und Herren, habe ich an dies alles erinnert, wissend, dass **Sie** das falsche Publikum hierfür sind und in der Hoffnung, dass wir gemeinsam diese Pandemie überstehen werden und wir gemeinsam gegen Rassismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit immer wieder aufstehen werden und vielleicht in weiteren 1700 Jahren an den heutigen Tag erinnert wird..